

Ortsratung gegen Verunstaltung

Erste Sitzung der Ratsherren im neuen Jahr

In der Sitzung der Ratsherren wurde heute...

Schutze der Stadt gegen Verunstaltung

erlassen hat. Die anhebende Entwicklung der...

Nach dieser Sitzung ist u. a. die baupolizeiliche...

Bei besonderen Bauwerken der Stadt Halle, wie z. B....

Schließlich kann die baupolizeiliche Genehmigung...

Die deutsche Gemeinde

Am Juni d. J. wird in Deutschland ein außerordentlich...

Bei dieser Gelegenheit hat Oberbürgermeister Dr. Weidemann...

Tonfilm Gau Halle-Merseburg

Die Gaunfilmreihe der Gauleitung Halle-Merseburg...

Die Gaunfilmreihe wird außerdem noch in einem...

Durchführung des Händeljahres

Anlässlich der Händel-Händelgeburtstage im...

licht alljährlich am Geburtstage des großen Meisters...

Zur Ausstellung dieses Händeljahres hat der Oberbürgermeister...

Anschaffungen fürs Stadttheater

Das Stadttheater hat erfreulicherweise einen recht regen...

Handwerkerschule in der Burg

Der Schülerbesuch an unserer Handwerkerchule in der...

Dass die Lehrwerkstätten in der Burg tatkräftig mit...

Fragen der Liegenschaftsverwaltung

Hierbei handelt es sich im wesentlichen um den Verkauf...

Mit dem weiteren Ausbau der Unterwerke, der...

Die Ratsherren befaßten sich nach dem Schluß...

Die andere Seite des WSW

Ein Besuch im Zentrallager bei der Ausgabe von Anzügen



In der Abteilung Männerkleidung: Jeder bekommt einen passenden Anzug

Immer wieder ergeht an das deutsche Volk der Appell...

In Erwartung

Am 9. Jhr sollte die Ausgabe erfolgen, aber bereits...

Jedem das Passende

Als ich über einen kurzen Fluß die Lagerstätte betrat...

Liebenswürdige Helfer und Helferinnen sind tätig...

der auch wirklich passende Anzug oder das passende...

Das ehrenamtliche Helfer und Helferin...

In der Wäscheabteilung

Gegenüber standen die großen Regale mit Wäsche...

Eine ganze Reihe von Betten und Matratzen...

Verteilung der Pundspenden

In einem großen Lagerer erfolgt die Verteilung...

Genaue Buchführung

Alles, was ein- und ausgeht wird verbucht. In...

30. Januar in Halle

Uebertragung im feierlichen Rahmen im Stadtschützenhaus

Am 30. Januar führt sich zum dritten Male der...

Die Kreisleitung Halle-Stadt führt diese Uebertragung...

HALLE in wenigen Worten

Heute von 18 bis 20 Uhr spricht im Seminar...

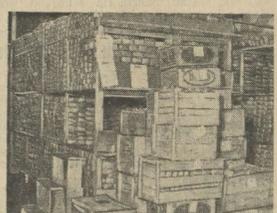
Geen 11 Uhr trifft ein der Edt Grohe und Kleine...

Eine 57jährige Frau wurde gestern 10 Uhr beim...

was jede Ortsgruppe bei der Fundsammlung abgeliefert...

Auch Ein- und Ausgänge der Bekleidungs- und...

Unter Einbruch nach dem Besuch war: Im WSW...



Verteilung der Pundspenden an die Ortsgruppen

Wort des Führers: "Niemand soll frieren, niemand...

Wägen auch diese Rollen dazu beitragen, den...

Straßenbahner übertraffen ...

Schachgemeinschaft Hall. Straßenbahn gegen Schachgemeinschaft...

An den Erfrischungsräumen der Straßenbahn fand...

War Rede der Mörder der Brüder?

Neue Zeugenaussagen im Ahlsdorfer Mordprozeß

Am zweiten Tage der Schurgräuerwundbehandlung in der Morbische Straße wurde unter noch härtestem Andrang des Publikums die Vernehmung der zu diesem Tage geladene...

als ungläubig und ängstlich, indem er behauptete, die Brüder sei niemals so früh angekommen. Nach dem Zeugen Brinz war Frau Groisde immer tags vor ihrer Verhaftung...

weges, werde sie in die Elbe gehen. Die letzten Worte des Angeklagten konnte auch die Schwester der Frau Groisde bestätigen. Als Ziervogel eines Tages in das Haus der alten Groisde kam, weil er hier die Angeklagte zu finden hoffte...

Die Ehefrau Ziervogel sagt aus

Zur Charakterisierung des Angeklagten Ziervogel wird die Aussage seiner als Zeugin vernehmung Ehefrau (von der er seit Jahren getrennt lebt) von besonderem Wert. Sie bezeugt, daß der Angeklagte ihr gegenüber...

„Du brauchst keine Angst zu haben und nicht zu flüchten, ich habe sie nicht festgenommen, aber der Ehemann der Ziervogel hat sie festgenommen.“

Ein anderer Zeuge konnte bezeugen, daß Ziervogel die Brüder einmal drei Tage eingesperrt hat, so daß diese, durch Hunger gequält, aus dem Fenster kletterten...

Ein anderer Zeuge, der den Ziervogel seit dessen Kindheit kennt, sagte über ihn: „Meiner Meinung nach war Ziervogel schon als Junge so perlig, wie er heute ist.“

Der Angeklagte betritt mit aller Entschiedenheit, sich nach dem Morde niemals mit dem Ehemann Groisde wieder getroffen zu haben, doch konnte auch hier das Gegenteil nachgewiesen werden.

„Sie schwimmt in der Elbe“ war die Antwort. „Das können Sie doch nicht behaupten! — O doch“, rief Ziervogel, „ich habe mir einmal gelacht, wenn sie von dies...

Ehrung eines alten Ballonportiers

Bitterfeld. Im Bitterfeld fand eine Jubiläumsgesellschaft für den nach München überföhrten Direktor Dr. Jaeger statt, der als einer der Pioniere des deutschen Ballonports anzusehen ist.

Zahlreich waren die Ehrungen, die dem Schiedsrichter wurden. Major v. Stauffenberg, der Kommandeur der Luftportlandesgruppe V, war mit seinem Stabe erschienen, außerdem der Generalreferent für das deutsche Ballonwesen, Hauptmann Kell...

Auch vom Luftfahrtminister General der Flieger, Hermann Göring, war ein Telegramm eingetroffen, das dem Scheidenden dank sagt für seine im Dienste der Luftfahrt geleistete Arbeit.

Gashebel statt Bremse

Alberitz (Kreis Stendal). Die Ursache des schweren Betriebsunfalls, bei dem der 43 Jahre alte Führer des Sägemerks Alberitz, Bauunternehmer Otto Kloob, tödlich verunglückte und der Beifahrer, Zimmermann...

Kadischleppdampfer wird verschrottet

Strelitz. Auf der Schiffswerft Vesigau wurde mit dem Zerlegen und Verschrotten des dort liegenden Kadischleppdampfers „Kallau“ begonnen. Die Arbeiter werden mehrere Wochen dauern.

Trübe und mild

Der Reichswetterdienst, Ausgabestort Magdeburg, meldet am Dienstag: Vorübergehend stellte sich in Mitteldeutschland am Dienstag Auflockerung ein, unter der Einwirkung einer Teilschwärzung kam es dann...

Ausflüchten bei Donnerschlagabend

Anfangs aufziehende um Süd schwankende Winde, trübe, bewölkt, milde, später Bewölkungsabnahme und Temperaturrückgang.

Wasserstands-Meldungen

Table with 4 columns: Station, Datum: 28. Januar 1936, Abfluss, Pegel. Rows include Seals, Grochitz, Trotha, Fernburg, Elbe Lerppegel, Griesche, Elbe, Seimeth, Mulka, Dresden, Torgau, Wittenberg, Köhlan, Rfen, Warth, Wapderburg, Zangermünde, Wittenberge, Venzen, Dömitz, Pardau, Potsdam, Schorf...

29733 Reichsberufswettkampf-Teilnehmer

Am letzten Tag vor Anmeldefluß gingen bei den Reichlichen Wettlaufstellen die Anmeldungen für den Reichsberufswettkampf nach auf 29733 Teilnehmer. Die Teilnehmer sind...

dem Aippengebirge etwa 30 Morgen auf einige Jahrzehnte gepachtet und nutzbar gemacht. Die pachtvertragliche Abwicklung wurden auf 29733 Teilnehmer. Die Teilnehmer sind...

Juwelen-Diebstahl in Köthen

Köthen. Von einem bisher unbekanntem Täter wurde mit einem Messerlein die Schmuckstücke des Goldwarengeschäftes Weisenborn getrimmert, von der Auslage wurden etwa 60 Brillantringe und 6 Brillantnadeln gestohlen.

Beide Beine abgefahren

Staufitz. Auf dem Fabrikhof der Sodafabrik hielt der Arbeiter Karl Oswald plötzlich einen heftigen Schrei aus und wurde von seinen Kameraden neben einem Gelände, auf dem gerade eine Maschine repariert wurde, gefunden.

Spindendorfer. Erste Versammlung der R.S. Frauenenschaft

Spindendorfer. Erste Versammlung der R.S. Frauenenschaft. Die R.S. Frauenenschaft hielt hier ihre erste Mitgliederversammlung ab. Der Sitzungspunkt ist erst im Dezember gegründet worden.

Madelfreizeitlager Eartsberga

Am 23. Freizeitlager Eartsberga wird vom 18. Februar bis 3. März wieder ein Madelfreizeitlager des Oberlandes Wittenberg abgehalten. In diesen Lagern wird neben dem Madelfahren auch die Erziehung der Jugendlichen...

Madelfreizeitlager Eartsberga

Am 23. Freizeitlager Eartsberga wird vom 18. Februar bis 3. März wieder ein Madelfreizeitlager des Oberlandes Wittenberg abgehalten. In diesen Lagern wird neben dem Madelfahren auch die Erziehung der Jugendlichen...

Maraunthal werden Obstdaun

Maraunthal (Geisfeld). Wo sich früher die Braumhäuser der Grube „Geisfeld“ ausbreiteten, sind im Herbst vergangenen Jahres mehrere Tausend junge Obstdaun im schmelzhaften Boden angepflanzt worden.

Maraunthal werden Obstdaun

Maraunthal (Geisfeld). Wo sich früher die Braumhäuser der Grube „Geisfeld“ ausbreiteten, sind im Herbst vergangenen Jahres mehrere Tausend junge Obstdaun im schmelzhaften Boden angepflanzt worden.

Wichtige Zeugenaussagen

Aus dem Zeugenerhör möchten wir folgende für die Beurteilung des noch völlig unauflösbaren Falles wichtige Aussagen herheben.

Die Groisde habe das aber nicht in ernstem Sinne gesagt

Die Groisde habe das aber nicht in ernstem Sinne gesagt; die Angeklagte selbst betritt alle Aussagen und behauptete sogar, die Sache habe gar nichts zu tun mit der Verurteilung.

Die Angeklagte habe das aber nicht in ernstem Sinne gesagt

Die Angeklagte habe das aber nicht in ernstem Sinne gesagt; die Angeklagte selbst betritt alle Aussagen und behauptete sogar, die Sache habe gar nichts zu tun mit der Verurteilung.

„Was Ihnen Quatsch und feiner Kratsch, es kommt nichts raus.“

Ein anderer Zeuge hat auch mehrmals mit Ziervogel nach dem Morde über die Brüder gesprochen. Er hat ihm gesagt, daß die Angeklagten eines Tages nach seiner Verhaftung in ein Zimmer gebracht worden seien.

Die Angeklagte habe das aber nicht in ernstem Sinne gesagt

Die Angeklagte habe das aber nicht in ernstem Sinne gesagt; die Angeklagte selbst betritt alle Aussagen und behauptete sogar, die Sache habe gar nichts zu tun mit der Verurteilung.

Jo von Wich:

Hannagret

Die Sechszehnjährige hat neue Augen bekommen. Wache, klare, — die manchmal sich in stiller Dämigkeit verhalten. Seitlich schloß ich in das junge, veränderte Gesicht und dachte: Ein halbes Jahr hat es herabgemacht! —

Hannagret ist in den Berufswettkampf gezogen. Am Abend vor dem Entschlaf, als Stoppet, Stützere und Logarithmentafel friedlich vereint warteten, lachten wir: „Weißt du noch — wie zumider dir Handarbeiten- und Rechenlunde waren?“

Gisela Wagner:

Erziehung zur Mütterlichkeit

Ehrfurcht und Achtung vor Mütterlichkeit und Mütterlichkeit ist nicht erst eine Erfindung des Nationalsozialismus. Allerdings, wenn wir heute diese Worte aussprechen, meinen wir etwas anderes als frühere Zeiten dazuvor verstanden.

ist nicht ganz einfach, ein Wort für das zu finden, was wir im Grunde alle fühlen. Wenn man jetzt häufig hört oder liest, daß alle pflanzliche Tätigkeit Sache der Frau sei, so hat man ungefragt die Richtung getroffen, aber den Rahmen viel zu eng genommen.



Mädel vom BDM

Wir verstehen unter Mütterlichkeit heute etwas anderes, wenn auch gleichermassen das, was die Frau zugleich vom Mann empfangt. Wir verstehen darunter eine Veranlagung und Kraft der Seele, die zu einem bestimmten Handeln befähigt.

Einfamkeit, erzwungene Einfamkeit, ist eins der schlimmsten Uebel, das den Menschen besallen kann. Auf dem Lande und in den kleinen Städten trifft man viele vereinsamten Menschen lebender, die sorgen Nachbarn und Freunde schon dafür, daß einer nicht ganz ausgegliedert wird aus der Gemeinschaft der anderen.

Not in tieferen Sinne zu begreifen, d. h. wo es sich überhaupt um Menschen handelt, da ist die Mütterlichkeit der Frau am Werke nicht nur, sondern unentbehrlich. Das gilt für die verheiratete wie für die unverheiratete und berufstätige Frau. Der Staat braucht die weiblichen Kräfte beider, auch wenn er notwendig den Nachdruck auf die verheiratete Frau legen muß.

Ein bekannter Arzt weist darauf hin, daß er keine weiblichen Kranken, wenn sie ihm lagen, daß sie keinen Freund besitzen, regelmäßig beranlagt, täglich ein oder zwei Stunden spazieren zu gehen und die Wärme und Blumen zu betrachten. Wenn es auf diese Weise gelingt, so für die Natur zu interessieren, ist meist der Weg zur Beseitigung der weiblichen Depression besichert.

Einsamer Mensch

Schicksal - Gefahr - Verpflichtung

Ein bekannter Arzt weist darauf hin, daß er keine weiblichen Kranken, wenn sie ihm lagen, daß sie keinen Freund besitzen, regelmäßig beranlagt, täglich ein oder zwei Stunden spazieren zu gehen und die Wärme und Blumen zu betrachten. Wenn es auf diese Weise gelingt, so für die Natur zu interessieren, ist meist der Weg zur Beseitigung der weiblichen Depression besichert.

Wenn wir unsere deutschen Mädels zur Mütterlichkeit erziehen wollen, so kommt es auf zweierlei an: Man muß die theoretischen und praktischen Fähigkeiten, die in ihnen liegen, ausbilden und entwickeln, damit sie sich auf die Ausübung bestimmter Tätigkeiten verstehen, und zwar gut und gründlich verstehen, ist es im Haus oder im Beruf. Kochen, Nähen, Stacheln und Kranzschneiderei, Gartenbau und was eine Hausfrau sonst braucht, zu erlernen, ist wie die Ausbildung für einen bestimmten Beruf einfach eine notwendige Voraussetzung, die es äußerlich erst ermöglicht, einen Platz im Leben auszufüllen.

Einfamkeit, erzwungene Einfamkeit, ist eins der schlimmsten Uebel, das den Menschen besallen kann. Auf dem Lande und in den kleinen Städten trifft man viele vereinsamten Menschen lebender, die sorgen Nachbarn und Freunde schon dafür, daß einer nicht ganz ausgegliedert wird aus der Gemeinschaft der anderen. Aber in den größeren Städten, wo einzeln die Bewohner eines Hauses zu Gesicht bekommen, da kann ein Mensch auf fürchterliche Weise vereinsamen. Niemand fragt nach ihm, und es kommt vor, daß erkl nach Tagen in ein für sich lebender Mensch tat in seiner Wohnung gefunden wird. Wir können vermuten, daß ein armes und trauriges Leben seinen Abbruch gefunden hat. Dieser Mensch hatte die Beziehung zu seinen Mitmenschen verloren.

Das Stöpfen mit Menschenhaare ist ein billiger Ersatz für Kunstleder. Es ist zum Beispiel recht feines Gewebe wie Schaf- und Kaninchenhaare, seines Taus um reparaturbedürftig geworden, so hinterlassen Stoppetier mit Wolle oder Seide immer häufiger widerstandsfähiger. Das ganze Kleidungsstück wird so gemacht können. Mit einem Menschenhaare sind lassen sich keine Güter selbst in sehr feinen Strümpfen sehr sauber wieder schälen. Diese fädeln ein möglichst langes Haar in die Wolle und nehmen für helle Stoffe, schwarze und dunkle oder Haar von einem bräunlichen Kopf.

Immer praktisch!

Wir ist sind die schönsten Wohnmöbel „Juchta!“ Der Aufenthalt wird die warmen Ofens unattraktiv, weil die Zimmerer verfallen kann. Oben diesen Zimmern kommt man in solchen Zimmern überaus nicht aus, wenn aber darunter noch mehrere viel Kälte abgibt.

Vom Regionsführer zum Burggrafen

Was „Lorechen“ aus Halle Wilhelm von Kugelgen über den hl. Mauritius erzählte

Dem hl. Mauritius ist Halles Rummungs-
volle Kirche geweiht. Ihre heutige Gestalt
hat die Moritz-Kirche erst im Laufe der Jahr-
hunderte erhalten, aber dem Gedächtnis des
christlichen Wohlwollenden war schon im
frühesten Mittelalter eine Andachtsstätte an
gleicher Stelle errichtet worden. Im Jahre
1388 ging man unter der Bauleitung des Hei-
nrich Mortal und des Konrad von Einbeck
daran, die romanische Kirche zu vergrößern.
Sechs Männer errichteten den Chor, 60 Jahre
später wurde der Langhaus- und der große
Turmbau begonnen und 1469 vollendet. Nun
hatte der hl. Moritz ein neues schönes Haus be-
kommen. Er selbst, sein Heiliges überlebends-
großes Bildnis hand bereits seit 1411 — vom
hochaltar gesehen — an 3. Stützpfeiler des
Mittelschiffes, loderbar schwerfällig, das riefen-
hafte Lodenhaute im dumpf übermühtigen
Ausdruck zur Seite geneigt, lag in der selb-
sttragenden Rippen einen kleinen Schild
haltend, während an der Schulter der aufge-
nommenen Rechten eine Lanze lehnt. Ein
dem heutigen christlichen Hebeln ist unter
dem Pfeiler des nördlichen Pfeilers
Kenzel von Einbeck ein schöner gepun-
zelter, modisch gefärbter deutscher Ritter ge-
worden. Schellen hängen vom Gürtel, ein

schwarzer Mantel fließt schlängelnd von der Ge-
hüll herab, der Körper ist von Eisen umhüllt,
außer dem Haupte, wo den Helm ein goldener
Heiligenschein erhebt.

500 Jahre nach der Desimierung der unter
dem Kommando des Hauptmanns Mauritius
stehenden, meuterten Legion, im Jahre 1810,
zog mit seinem Lehrer Adolf Senff, der acht-
jährige Wilhelm von Kugelgen von
Dresden nach Halle, um hier im Pfarrhof der
Moritzkirche einige Ferienwochen zu verbringen.
Seine Spiegelehrerin wurde das 13jährige
Dorchen, eine verwante Verwandte des
Sensfischen Hauses, die ihrem kleinen Freund
logisch alle Fertigkeiten des Vortragslehrens
zeigte und ihn auch in die Moritzkirche führte.
Von dem unerwähnten tiefen Eindruck, den
er dort empfing, hat er ein Menschenalter spä-
ter in seinen Jugendbererungen eines alten
Mannes ein Zeugnis gegeben. In dem rei-
chenden Kapitel „Gedächtnis über die Moritz-
kirche“ erzählt er davon:

„Ob die Moritzkirche die ich jetzt seiner Zeit
nicht wiederah, dem Bilde gleich, das mir
vor ihr schwebte, weiß ich nicht zu lauern,
sie imponierte mir aber damals sehr. Das
Hauptbild des meinten Raumes, die hohen Ge-
wölbe, der Hall unerer Tritte, die alten
Fenster und Giebelböden, das alles erfüllte
mich mit ehrfurchtsvollem Staunen, so daß ich
unwillkürlich die Hände zog und schweigend
neben der hellen Gestalt meines Gürtelrin
saß.“

Da fiel mir eine in Mauerhöhlen an einem
Pfeiler besitzte dunkle Figur auf, ein schwarzer
Ritter, der mit seinem beständigen Antlitz
gleichgültig in den Raum hinausstarrte. Vor-
schen erblickte ich die Hand und sagte, das sei der
Ritter Moritz, der heute die Moritzkirche
erbauen lassen. Ich fand, daß er ein schlechtes
Bildnis habe, und Vorchen wollte wissen, daß
er auch gar kein guter Mann gewesen sei:
„Aber warum“, fragte ich, „hat er denn so
viele Klingeln an seinem Kopf?“ Vorchen er-
widerte, das wäre nötig gewesen, damit man
sich vor ihm hüten könne, und das wollte sie
mir erzählen.

Der Ritter Moritz wohnte drüben auf der
Moritzburg. Er war ein kühner Mann, der
in der Gegend herum viel Unrat trieb. Er
hatte aber eine fromme Schwelger namens El-
sabeth. Von traf es sich, daß der Ritter einst
bei Tisch mit seinem Burggraf in Streit
geriet. Da gab ein Wort das andere, bis
beide wie wütende Truthähne ausliefen. Ende
lich schlug der Ritter mit seiner Eisenhand
auf der Tisch, nannte den Burggraf einen
Schandstücker und drohte ihm. Der Burggraf
fürchtete weder Gott noch Menschen, richtete
sich auf, so hoch er konnte, und sprach einen
Fluch über den Burggrafen aus. Ich schreie,
daß Fr. Elsabeth sah den Tod davon hatte.
Da warf der Ritter den Tisch um, ergriß den
Burggraf und schleuderte ihn mit solcher Wucht
gegen eines der Stützpfeiler, daß dieser ein-
brach, Glasfenster, Pfeiler und alles mit-
einander in den Burggraben stürzten.

Als er das getan hatte, blieb er wie eine
Rolandspule stehen, bis die gute Elsabeth die
Türmerin geschickte war, wieder einzutreten.
„Der Fluch ist tot“, sagte sie und rann die Hände.
Als das der Ritter hörte, ließ er seinen
Rappen satteln und ritt hinauf nach dem

Petersberge. Da lebte ein alter heiliger Mst,
dem beistete er alles. Der Mst entsetzte sich
und schmur, daß der Ritter gehaut sein sollte
und ausgeschlossen von aller christlichen Ge-
meinschaft, bevor er nicht zu Gottes und des
hl. Moritz Ehre eine Kirche ausgerichtet hätte.
Fortan wurden die Bauern aus allen
Dorfschaften des Ritters aufgeboten und muß-
ten Steine schleppen mit ihrem Fuhrwerk und
der große Bau wie ein Wunder in die
Höhe. Der Ritter aber stellte sich zu allen
Stunden auf den Bauplatz ein und trieb die
Arbeiter zur Eile an, denn er hatte keine
Ruhe in seiner Seele. Wenn er auch die Leute
nicht beim Werke oder auch nur lässig
sah, so warf er einen nach dem andern nieder
und prägelte sie wundschmerzhaft.

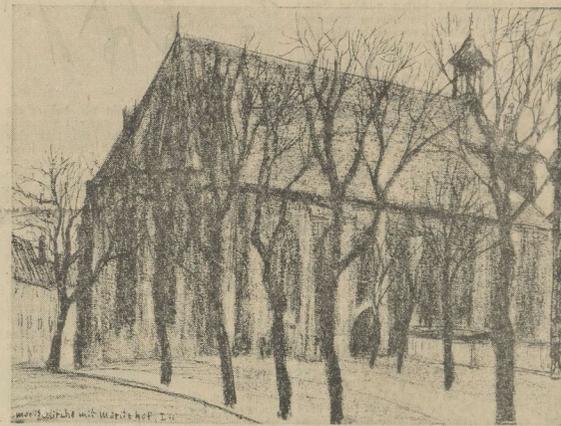
Da kann die gute Elsabeth auf eine List,
wie sie die armen Bauleute schlücken möge. Sie
nähte dem Ritter kleine Glöckchen an seinen
Harnisch, und wenn sie ihm sagte, das sei freige-
richt und schön, so ließ er sich gefallen. Wenn
er nun aus der Moritzburg herbestrat, konnte
man es auf dem Bauplatz gleich hören, und
alles war in voller Arbeit, wenn er angefing
sollte kam. Nach 3 Jahren war der große Bau
vollendet. Darauf hielt der Ritter eine Rede
und beseligte die Baummeister über alle
Mögen; in der Nacht aber ließ er ihn heim-
lich aufgreifen und im hohen Chor vermauern.
Die Geschichte schien hiermit zu Ende, denn
Vorchen fand auf und führte mich ins Chor,
wo ich einen leichenhaften Kopf eines Menschen
aus der Mauer herausstarrten sah. „Hier steht
er drin“, sagte sie. Uebrigens sei das das
letzte Verbrechen gewesen, das der Ritter des



Bildnisbüste im Nordchor aus Konrad von Einbecks Werkstatt. (Entstanden um 1420)

gangen habe, denn während der Einweihungs-
feierlichkeit der neuen Kirche habe er so viel
Wein getrunken, daß ihn der Schlag gerührt
und er der Länge nach tot hingefallen sei.“

Das hätte sich der Heilige wohl nicht träu-
men lassen, daß aus ihm, dem thebanischen
Regionsführer, einmal ein böser hallischer
Burggraf werden würde. Man muß staunen
über die Schärfe des Erinnerungsvorganges
Kugelgens, der sich nach 50 Jahren noch alle
Einzelheiten jener eigentümlichen Kunsterbe
gegenwärtig konnte, die zu dem kostbar-
sten Kunstgut Halles gehören.
Zeichnungen von Kurt Marholz



Moritzkirche mit Moritzhof



Der hl. Moritz von Konrad von Einbeck (Entstanden um 1411)

Hans im Schnee

ROMAN VON HEINO WILBERG

14. Fortsetzung
Das weiß ich jetzt! Aber wer ist Alwine,
warum soll Emil nicht Hans wegen auf
Zins aufmerken werden, wenn Du mit
Stiefens Weis Beschlüssen herrst.“

„Wetter, bringe mich nicht zum Wahnsinn!“
Leudte Joachim erschöpft. „Alwine ist Hans
Lante. Emil ist Hans Wetter. Hans wollte
ursprünglich im Rollen einer Göttergötter er-
scheinen, doch als Göttergötter erschien nicht sie,
sondern Stiefens Gattin, die ich für Hans hielt!“

„Wetter kniff die Augen zu. Dann schlug er
die Langsam wieder auf und fragte: „Wenn ich
die richtig verstanden habe, hat Hans Wetter
dieser Hans Alwine wegen der Göttergötter, die
nicht Hans war, sondern des Stiefens
Weis, nicht bemerken wollen, weil Du Hans
gleichzeitig Gattin in Folge der Mysterade mit
Alwine, nein, mein lieber, aller Kerl, ich
meinte lieber, hierbei ist etwas verkehrt!“
Du lagst ja, der Wetter erwiderte.

„Hör auf!“ brüllte Alwine verzweifelt.
Die Witwe Gotschauer, der beiden Wirrin,
kam herein.

„Sie hielt eine Karte in der Hand und
sagte: „Ein Herr möchte Sie sprechen, Herr
Wetter.“

„Joachim nahm die Karte. Kopfstüttelnd
kam er zurück: „Alexander Zwieselsack!“
Kenne ich nicht!“

„Halt!“ Wetter nahm die Karte in Augen-
schein. „Kenne ich! Das ist Zwieselsack!
Hör, der Schmerzmann. Stettin von
Stiefens Stiefen!“

„Hören Sie den Herrn herein, Frau Holz-
bauer!“ sagte Joachim. „Aber, was will er
von mir?“

„Joachim sah seinen Freund strogend an.
„Simmel!“ sagte er denn. „Was auf, dieser
Wittpatener läßt mir seine Forderung über-
bringen!“

Ein erkrankter, bleicher, schmerzgeplagter Herr
betrat feierlich das Zimmer.
„Hallo, Hüb, Schmerzmann!“ rief
Wetter.

„Der Stettin hat mich schmerzhaftem Geistes-
juden die Hand.
„Ich bin“, erklärte er bitter, „der Besu-
cher dieses Herrn Stiefen Stiefen. Meine
Mission besteht darin, Herrn Joachim Walder
wegen einer Herrn Stiefen Stiefen angehen-
lichen Forderung zu einem Duell heraus-
zufordern. Ich, als der Kartellträger des Herrn
Stiefen Stiefen, habe Ihnen Herr Walder, einen
Zweikampf auf Wipolen in Verpflegung zu
bringen.“

„Ich, das ist doch einfach verrückt!“ brüllte
Joachim.
„Hüb, Schmerzmann, ich denke, du bist
von dem Zwerg gelassen!“

„Ich habe mich“, begann der Stettin wie-
der flehlich, „meiner Mission als Kartellträger
entschied und habe nun Ihren Junge zu dem
Zweikampf, Herr Walder!“

„Die sollen Sie haben, zum Teufel noch
mal!“ schrie der Geforderte wütend. „Dieser
verdammte Kerl hat mich bereits genügend in
Verlegenheit gebracht, als daß es mir jetzt nicht
ein Vergnügen sein sollte, ihm ein paar hand-

feste Schläger in seinen leeren Schädel zu
schleichen.“

„Ich habe Ihnen als Tag, Zeit und Ort“,
fuhr der Stettin flehlich fort, „weils Ausfüh-
rung des Zweikampfes, Sonntag morgen acht
Uhr, bei der Kathedrale mit dem Stettiner kommt
in Schnee siebenundachtzig, zum Vor-
schlag zu bringen.“

„St mir recht!“ murmelte Joachim und mit
dieser Julage fiel auch alle Heiterkeit von
dem Besucher.

„Ich muß ja gekern entsetzlich betrunken ge-
wesen sein!“ höhnte Zwieselsack. „Der
Zimmerkellner des Hotels fand mich heute in der
Füh in einer zum Glück nicht gefüllten Bede-
wanne vor. Ich weiß tatsächlich nicht, wie ich
überhaupt heimgekommen bin.“

„Ja, das kommt vor, Stüb!“ sagte Wetter.
„Aber lache mal, ich denke, der Stettiner hat
dich aus deiner Stellung als Stettin hinaus-
geholt.“

„Er hat die Kündigung zurückgegeben. Er
wollte nicht allein sein, da seine Gattin plötz-
lich abgereist ist.“

„And die“, erhob sich Joachim, „die hätte
diese verurteilte Geschichte ohne weiteres auf-
hängen können! Ja, mir ist jetzt alles egal!
Die Schwärze mit dem Stettiner kommt mit
im Augenblick gerade recht! Ich habe ohnehin
die Mäse von allem voll!“

„Stiefen Stiefen“, gab Zwieselsack zu be-
denken, „ist in seiner Eigenschaft als Vertreter-
führer auch künftighin. Und als ein solcher
hat er während seiner Karriere die höchsten
Triumphe feiern können. Er ist einmal Welt-
meister im Wipolenhüpfen gewesen und hält
zur Zeit darin noch angehängen die Meister-
schaft.“

„Ja, wenn das keine schöne Eröffnung ist!“
sagte Wetter. „Und stellt die vor, Jochen, du
hast in dem Zwerg nur ein winziges Heines
Fehl, während er auf deinen impotenten Köp-
per bloß einfach loszuschallen braucht. Wenig-
stens die Forderung nicht an! Mache sie wie-
der rückgängig! Ich habe keine Lust, während
meines Erholungsurlaubes Leidenenmäule
zu feiern!“

„Erzähle nichts! Was ich gesagt habe, das
bei bleibt es! Und überdies bin ich auch nicht
der schlechteste Schütz.“

„Dann schick mich mit Schrot! Ach,
du lieber Himmel, wenn ich daran denke, daß
ich den Stettiner im Auftrag meines Onkels
für seinen Stühne zu engagieren verstanden soll,
wird es mir ganz schwarz vor den Augen.
Dank Cornelius wird mich seine Unterwürigkeit
entziehen, wenn ich seinen Erfolg habe, und
meine Dramen werde ich dann wohl auch nie-
mals zur Aufführung bringen können.“

„Lieber Freund“, sagte Zwieselsack, „da
samm ich dir eine hoffnungsvolle Mitteilung
machen: Stiefen sagte heute, daß er, nachdem
er sich von seiner Zeit getrennt hat, die
Welt habe, nunmehr wieder aufzutreten. Doch
will er sich die Sache nochmals rechtlich über
leben. Jedenfalls kommt nicht für dich da.“

„Das ist ja großartig!“ jubelte Wetter voller
Zuversicht. „Und ich muß mich erneut an den
kleinen Burchen heranmachen, komme was da
wolle.“

„Wetter verstimmt plötzlich und sah Joachim
an.“

„Sol's der Denker“, sagte er dann schließlich
verächtlich. „Wenn es mir jetzt gelingt,
Stiefen zum Eintritt in einen Engagement-
vertrag zu bewegen, dann schickt du ihn mir
womöglich tot, und ich stehe da mit meinen
Kenntnissen, Jochen, Freund, Mann, du darfst
ihn nicht loslassen! Jetzt darfst du! Das ist
ja fürchterlich! Jetzt bleibt mir doch noch die
Hoffnung, daß er dich über den Saufen knallt!“

Joachim mußte lachen.
„Du bist mir in ein schöner Freund!“
sagte er.

„Schöne Geschichte!“ Wetter hand sich
das Handbuch vom Kopf und schleuderte es
gegen die Tür. Durch die gerade die Witwe
Gotschauer kam. Prompt traf sie das nasse
Handbuch ins Gesicht.

Der Dichter entsetzte sich über diese Mäse,
und die ergrimmte Witwe fand fast und sei:
„Eben war der Ritteln vom Vorhof da. Sie
müßten im Laufe des Tages Ihren Anteil ein-
mal aufsuchen.“

Emil Strauß - ein deutscher Dichter

Zu seinem siebzigsten Geburtstag am 31. Januar 1936

Es war im Jahre 1892, als in der Zeitschrift des jungen Naturalismus, in der „Freien Blätter“, in einer urwüchsigem, aber nach Form und Inhalt feineswegs programmatisch, naturalistischen Liebesgeschichte ein neuer Name auftauchte. Emil Strauß hieß der Verfasser, von dem man nicht mehr zu zweifeln dürfte, daß er ein Führer des Naturalismus, mit Hauptmann, Falke, Dehmel und den Brüdern Hart in Berliner Kaffeekränzchen gesehen wurde. Es blieb bei dieser flüchtigen Bekanntschaft mit der naturalistischen Schule. Wer weiß, wie sich des jungen zwischen Germanistik, Theologie und Philosophie umherirrenden Studenten späteres Schicksal gestaltet hätte, wäre er damals der literarischen Mode verfallen. Vielleicht hätte, einem Kometen gleich, sein Name, wie der mancher anderen Größe der Jahrhundertwende, am Dichterstern aufgeleuchtet, um nach wenigen Jahren im ewigen Dunkel unterzugehen.

Aber schon der junge Emil Strauß, dessen selbständiger Eigenwille durch sein schwäbisch-alemannisches Muttererbe bedingt war, wußte, was er wollte. Er erbat, daß größtmöglicher Literaturbetrieb und zielloses Kaffeekränzchen nicht auf dem Weg zur Erfüllung seiner literarischen Sendung lagen. So war es mehr als Zufall, daß seine ersten Schritte in das praktische Leben ihn als Sekretär auf Land führten. Zwar mußte der idealistische Träumer hier seine erste Enttäuschung erleben, die ihn zusammen mit unüberwindlichem Widerstand nicht auf dem Weg zur Erfüllung seiner nächsten Jahre deutschen Lebens weichen ließ. Aber der Umweg über die Fremde, das brasilianische Abenteuer, das ihn als Farmer und Erzieher während der beiden nächsten Jahre die harten Realitäten des Lebens verippen ließ, erwies sich bald als der gerade Weg zum Finden der ihm gestellten Aufgabe.

Emil Strauß hat nie viel Worte um sich gemacht. Er ist nie eine Redegeher gewesen, aber eine treue Gemeinde hat er seit dem Erscheinen seines ersten Werkes „Menschenmenge“ (1896) gehabt. Und es behält aller Anfang, sich heute um ihn, der 1893 als einer der ersten in die Dichterkolonie berufen wurde, mehr zu kümmern. Schon um des weltanschaulich-politischen Gehaltes seiner Werke willen. Denn bereits in dieser ersten Schöpfung der nachchristlichen Zeit ist er im nur ein Beispiel zu nennen - ein Markensymbol, das einem großen Teil des deutschen Volkes erst nach der nationalsozialistischen Revolution wieder anerkennen werden mußte. „Setz ich in Briefen hin, fühl ich den Stolz der Nordamerikaner gegenüber dem Neger, und ich freue mich, daß es germanische Rasse ist, die den Abstand nicht und erfaßt und bekennt.“ Wo finden wir solche Sprache sonst in der Literatur jener Tage? Emil Strauß ist sich in dieser Beziehung immer treu geblieben, besonders ab in der Zeit des Zwischenreiches, in der so mancher seine Ideale vergaß. Und so ist es seine konstante Dichterei, wenn der seit Gehilfen in seinem Hauptwerk, dem 1934 erschienenen „Kieselpfeile“ uns mahnt, die „Eden“ zu lesen, zu lesen aber nicht wie den Homer oder eine Gedichtsammlung, sondern wie Luther die Bibel gelesen hat, als das Wort Gottes über uns, als die

Aber unseres Blutes und Geistes von der Erde her.“

Man lese die Romane, die Skizzen, die Romane dieses süddeutschen Dichters, die eine Fundgrube solcher und ähnlicher Weisheiten sind. Man lese sie, um zu sehen, daß sie uns nicht aufdringlich-lehrhaft zugeworfen werden, sondern organische Bestandteile eines dichterischen Lebenswerkes bedeuten. Strauß schreibt gewiß nicht, um zu schreiben. Die Kunst um der Kunst willen, er hätte nur ein verächtliches Lächeln für ein solch jadenhaftiges

die Wolke wächst und ein Wind tut sich auf, der das Wasser bewegt. Was der Wolke wird ein Gewitter, aus dem Wind wird Sturm, der Erde Sämling, was überfließt seine Grenzen und läßt den ängstlichen Wanderer an die Grenzen seines eigenen Geistes denken. Dann geht der Sturm, so schnell wie er kam, wieder vorüber und die ängstliche Bekommenheit des Wanderers macht einem frohen, dankbaren Glückesgefühl Platz. Aber dieses entnommene Glück ist teuer, happend end, es ist nicht möglich ohne Klärtung aller Beziehlungen.

Wollte man vergleichen, man müßte Strauß mit Keller, Stifter oder Hebel zusammen nennen. Mit ihnen teilte er die nie verlassende Liebe zur Landschaft, zu seiner süddeutschen, habituellen heimischen Landschaft. Was bei mittelalterlichen Gemälden das lärmere Gold im Hintergrund ist, das ist bei ihm seine Landschaft. Auf diesen Grundbestand ist sein Werk abgemittelt. Aber den prächtigen historischen Roman „Der nackte Mann“ (der Verlag Langen-Müller brachte ihn in einer wohlfeilen Volksausgabe rechtzeitig zum 70. Geburtstag des Dichters heraus) las, der muß dieses bairische Land und seine Menschen lieben. Kurz vor dem Dreißigjährigen Krieg spielt der Roman, in Pörsheim, des Dichters Heimatort. Um den Scheiternsgegenstand zwischen Reformierten und Lutheranern dreht sich die Handlung des Romans, der wirklich, wie Erik Endres in seiner neuen, lebendigen Strauß-Biographie („Emil Strauß, Versuch einer Deutung seines dichterischen Gesamtwerkes. Verlag Langen-Müller, München, 1935“) feststellt, einen Ehrenlohn neben Stifter, Keller und den anderen klassischen historischen Romanen der deutschen Literatur verdient.

Doch sich Strauß denken auch als Dramatiker bestätigt hat, ist kaum bekannt. Was es auch zu seinem 70. Geburtstag neu herausgebracht wurde, sei kein politisches Drama „Kater“ (Langen-Müller-Verlag, kart., 270 RM.) festzuerkennen. Kurz vor dem Jahre 1923 und enthält in historischem Gewand eine Abrechnung mit den Mächten von Versailles.

So rundet sich das Bild eines Mannes, der, außer Strauß und es gibt keinen, einen Ehrenlohn im Herzen des Volkes verdient.

Schulpe

Selma taucht ein. Die Schülpe sitzen wie angepöbeln. Selma strahlt: „Man fühlt sich in ihnen wie in der eigenen Haut!“ Der Verkäufer nickt: „Das glaube ich gern. Das ist auch Flegelbrot.“

Kurzschluß

Von Hermann Lindner

Ein Blick - Lampen aus - Kurze! Dem Gänge! Bleibt die Luft, der Kette fassen, die blinde Kuchendekorationen bestückt in ihre Schabnetoren, alle zum bleiben zunächst ruhig sitzen. Der Geschicklicher verliert seine gelassene Haltung, es kommt schiefes Beine, es gibt etwas zu sagen.

Grüne Hände versorgen die Tische mit Kerzen, Stämmen vom vorigen Male. Waghalsige Kellnerherren klopfen schneller hinter dem weichen Herberbrüsten - werden Gäste im Dunkel richtig gehen? Eine Nacht, die das Detail beleuchtet. Es ist ein wertiges Café, die besten Leute der Stadt sitzen hier. Niemand weiß, wann das Licht wieder brennen wird. Die Telefonleitung des Lichtstrahlens ist fortwährend belegt. Man muß gucken auf die kleinen Glammen der Kerzen, sie sind wieder einmal an die Oberwelt gelangt. Die Kellner haben plötzlich keine Arbeit mehr, nur ihre weichen Säcken drängen in die Bankette. Also, Frauengeflüster, und plötzlich schon: Kerzenlicht wirtlich schon immer lächelnd. Nur selten erkennt man das Gesicht eines Vorübergehenden. Man könnte denken, der Fußboden sei mit geheimnisvoller Kunst in die Tiefe gerastet, denn man sieht nie im Keller.

Ein weißer, scharfer, kurzer Blick nach blendend durch die Gänge. Enttäuscht blickt einer der Wächter mit seinem Koppel auf die Bankette. Also, Frauengeflüster, und plötzlich schon: Kerzenlicht wirtlich schon immer lächelnd. Nur selten erkennt man das Gesicht eines Vorübergehenden. Man könnte denken, der Fußboden sei mit geheimnisvoller Kunst in die Tiefe gerastet, denn man sieht nie im Keller.

Immerhin noch rechtzeitig genug, ehe die Kerzenstummel ganz abgebrannt sind, kommt das Licht wieder zurück in die Dämmerung, zum mindesten, einige Blitze zeigen nach der Höhe, dann kommt es mit unheimlicher Taghellheit die Nachtstunde in wachstümlichen Glanz. Die Kerzen werden wieder in den Keller getragen bis zum nächsten Male, wo sie, das Altertum, dem modernen Technik wieder zu Hilfe kommen müssen. Das zurückgekommene Licht findet keine Gäste mehr vor; trahend findet es auf den leeren Stühle.

Mehr Respekt!

Das heutige China zeigt außerordentlich starke Gegensätze. Die moderne Zivilisation bringt immer weiter vor, aber gleichzeitig werden die alten Traditionen, namentlich auch die Konfuziuslehre, immer mehr in den Hintergrund gedrückt. Gegen manche Neuerungen, wie zum Beispiel gegen das Schminke und Wahren, wird ein erfolgreicher Kampf geführt. Jetzt haben sich die Schulbücher auch sehr erheblich geändert. In der Schulform, das ist deren Gebrauch in der Schule vorzuziehen, sogar den Verkauf an Augenblicke unterhalten, wird ausgeführt, daß die christlichen Zeichen in einer religiösen Geistes ist. Dieses Bild kann nur mit Mühe und Tüchtigkeit erreicht werden, die jedoch unzulänglich ist. Besonders die Schüler, die ein schlechtes Schicksal erlitten, führt dazu, daß die erkrankten Zeichen in einer religiösen Weise hingemoren werden. Und das muß auf die Dauer, nach der Meinung der Erzieher Chinas, die Moral der Schüler untergraben.

„Ma, immerhin kann ich ja Cornelius“, meinte Peter, während die Witwe hinaus riefte, „ist noch ein bißchen was normander. Und ich brauche nicht mal zu lägen. Ich habe ja aus erster Quelle gehört, daß Steffen wie der aufzutreten beschließt. Sieb, hatte den Daumen, damit alles gut geht! Wenn ich das Theater in Alredri trüge, kommt du zu mir als Direktor.“

„Im Hotel „Zur Post““ erfuhr Peter, daß sein Onkel ein ganzes Appartement, bestehend aus vier Zimmern, innehatte.

Der Donner, sagte er, Onkel muß doch größermahntig geworden sein. Ein ganzes Appartement!

Im ersten Stock angekommen, ludete er nach der Zimmernummer, und nachdem er die richtige Tür gefunden hatte, klopfte er.

„Sie klingende Altklimate sagte drinnen: „Hör!“

„Ein weltliches Wesen...“

Und was für eine melodische Stimme sie hatte!

„Wer möchte denn da sein? Eine „Sie“ in Dantes Appartement, und Onkel... der ein geistliches Damselgeleit...“

Peter ging hinein.

„Eine Dame sich, ihm mit dem Rücken zugewandt, an einer Schreibtischfläche. Sie drehte sich herum und sah auf den Besucher.“

Peter hatte sie nicht erkannt. „Sie möchte nicht älter als dreißigjährig Jahre sein, hatte dunkelbraunes, welliges Haar und war unbeschreiblich hübsch.“

„Sie müßten, bitte?“ fragte sie lebenswichtig.

„Ihr Herr Onkel“, begann die junge Dame lebhaft, „sagte mir, daß Sie heute kamen. Ich ist aber im Augenblick aus einem Spaziergang ausgegangen und kommt gegen elf Uhr zurück.“

„Wenn Sie meine Anwesenheit nicht fördern sollte, werde ich hier auf ihn warten!“ sagte Peter zäh.

„Bitte löst!“

„Dante!“ Peter legte den Fuß auf den Tisch und setzte sich auf einen Stuhl. Sie tippte auf ihrer Maschine weiter.

„Schönes Wetter heute!“ begann Peter.

„Schönes Wetter!“ sagte Peter lauter.

„Bitte...“ Sie drehte sich fragend herum.

„Schönes Wetter heute!“ versetzte Peter erneut.

„Ja, sehr schön!“ Die junge Dame nickte befragend und wandte sich wieder ihrer Maschine zu.

Peter biß sich auf die Lippen. Der Teufel mochte es wissen: weshalb war sie so abweisend!

„Ich heiße Peter Glasgob!“ begann er wieder, in der Hoffnung, sie möchte ihren Namen nennen.

„Ich weiß! Ich weiß!“ sagte sie lebenswichtig, ohne sich umzudrehen.

„Sie schreiben wohl da Maschine?“ forschte der junge Mann nicht gerade geistreich, aber mit dem Bestreben, eine Unterhaltung mit ihr herbeizuführen.

„An der Tat!“ Sie haben richtig geraten!“ sagte sie mit einem bewundernden Unterton. Schließlich drehte sie sich herum und lächelte.

Peter grinste sie beglückelt an.

„Ja, ich bin...“ unterdrückte sie ihm sofort, und in ihren Augen funkelte es vergnügt.

„Aber Sie wissen ja gar nicht!“ sagte er lachend, „was Sie fragen wollte.“

„Doch!“ Sie nicht lächelnd. Sie wollten fragen: Sie sind wohl die Sekretärin meines Onkels?“ und läge, ja, das bin ich!“

„Das freut mich aber, Fräulein...“ Fräulein...“

„Sie half nach.“

„Lann heiße ich, Silvia Lang!“

„Er wiederholte langsam ihren Namen.“

„Klingt einfach herrlich!“ sagte er dann. „Hören Sie mal, Fräulein Lang“, fuhr er kühl fort, „hat Ihnen Onkel eine bestimmte Arbeitszeit vorgeschrieben?“

„Warum fragen Sie...?“

„Weil... nun ja, ich weiß nicht...“

„Früher ist schließlich heraus, weil ich Sie gern mit einem Spaziergang hier in die herrlichen Küstengegend entführen möchte. Wie leicht am Nachmittag...? Anstehend könnten wir dann irgendwo Kaffee trinken.“

„Lann heiße ich, Silvia Lang!“

„Er wiederholte langsam ihren Namen.“

„Klingt einfach herrlich!“ sagte er dann. „Hören Sie mal, Fräulein Lang“, fuhr er kühl fort, „hat Ihnen Onkel eine bestimmte Arbeitszeit vorgeschrieben?“

„Warum fragen Sie...?“

„Weil... nun ja, ich weiß nicht...“

„Früher ist schließlich heraus, weil ich Sie gern mit einem Spaziergang hier in die herrlichen Küstengegend entführen möchte. Wie leicht am Nachmittag...? Anstehend könnten wir dann irgendwo Kaffee trinken.“

„Sie gehen ja fort in Jena, Herr Glasgob!“ sagte sie und runzelte leicht die Stirn. „Kann eine Minute kennen Sie mich, und gleich verlangen Sie, daß ich mit Ihnen ausgehe!“

„Eine Minute nur würde ich Sie kennen.“

„Sie haben recht, Sie träume ich schon von Ihnen, nur wüßte ich nicht, wie Sie heißen.“

„Hoppla!“ sagte sie burschlos. „Sie scheinen auf dem besten Wege zu sein, mir eine Liebeserklärung zu machen. So ein kleiner Ritz kommt Ihnen wohl gerade gelegen.“

„Und nennen Sie mich Silvia...“

„Ich sage auch nicht Peter zu Ihnen!“

„Und wenn ich Sie bitte, mich Peter zu nennen...“

„Hören Sie mal, Herr Glasgob“, versetzte sie streng. „Sie sind wohl nicht ganz wach.“

„Gestern...“

„ad lo, ja, nein! Doch, ich bin nüchtern!“ entgegnete er verwirrt vor lauter Widerspruch. „Ich meine natürlich, wenn Sie mich Peter nennen wollten, dann sage ich auch gern nur Silvia zu Ihnen.“

„Sie sind ja sehr entgegenkommend!“

„Heißt sie fest. Aber ich glaube, wir wollen es doch bei Lang und Glasgob belassen! Übrigens erzählte mir Ihr Onkel, daß Sie beizubereiten, dem Gutsputzer Steffen Steffen, für seine Witwe zu geminnen. Dürfen Sie dieses Ereignis nebst? Ich frage natürlich nur aus Interesse für unser Varieté.“

„Er leuchtet und sie lachte heimlich.“

„Sie“, erklärte er, „haben mit dem kleinen Buchchen ist gar nicht so einfach. Aber es

PREISAUSSCHREIBEN

WER WIRD SIEGER BEI DEN OLYMPISCHEN WINTERSPIELEN 1936?

Wir beginnen heute mit dem zweiten Teil unseres großen Olympia-Preiswettbewerbs, das lautet

PREISFRAGE 1 PREISFRAGE 2 PREISFRAGE 3

Welche Einzelkämpfer oder Mannschaften erhalten bei den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen die goldene Medaille, die silberne Medaille, die bronzene Medaille

im Zweierbob und im Viererbob?

Wie sind die Aussichten der einzelnen Mannschaften?

Die namhaftesten Fahrer der Welt finden sich schon alle in den ersten Januartagen in Garmisch-Partenkirchen ein, um mit ihren Mannschaften das offizielle Training aufzunehmen und somit unserem heimischen Weltmeister Kilian keine Gelegenheit zu geben, sich einen Vorsprung beim Training herauszuarbeiten.

Als dreifacher Weltmeister, mehrfacher Europameister, bester Placierter unter den europäischen Teilnehmern bei den Olympischen Winterspielen in St. Moritz und Lake Placid gilt er natürlich als Favorit.

Die anderen deutschen Vertreter, wie Zahn, Grau und Troll werden noch Ausschreibungen bestreiten, ehe sie endgültig der deutschen Olympia-Vertretung zugebilligt werden.

Aber auch die Vereinigten Staaten haben ihre gesamten Bobmannschaften gemeldet. Mit welchem Ernst dort gerade dieser Sport betrieben wird, geht daraus hervor, daß die USA-Mannschaften mit nicht weniger als 12 Schlitten und 25 Mann zum offiziellen Training bereits kommen. Unter ihnen befinden sich u. a. Dana Fox, der Sieger der amerikanischen Meisterschaften im vergangenen Winter, Kurtis Stevens, der Sieger im Zweierbob von Lake Placid, während Billy Fiske, der bei den olympischen Viererbobrennen 1928 in St. Moritz und 1932 in Lake Placid gewann, ebenfalls genannt ist.

Italien entsendet vier Bobs nach Garmisch-Partenkirchen. Sehr interessant wird die Besetzung eines Viererbobs sein, besteht sie doch aus hervorragenden italienischen Automobilrennfahrern, wie Varzi, Taruffi und Conte Tressi und Cortese. Auch Brivio, ein erfahrener Steuermann, vertritt in ununterbrochener Reihenfolge zum achtenden die Farben seines Landes.

Mit vollen Mannschaften kommen die Franzosen, Engländer, Rumänen, die alle ausgezeichnete Spezialisten und hervorragendes Schlittenmaterial hierher entsenden.

Die Brüder Lorenz, als Führer und Bremser, Dreiner, Stürer und Rottensleiner, Volkmar und Toni Kaltenberger, bewährte Sieger vom Semmering und von Igls, starten für Oesterreich.

Als gefährlichster und mit den modernsten Maschinen der Welt ausgestatteter Fahrer kommt der Schweizer Capodrutti, letzjähriger Zweierbob-Weltmeister und Gewinner der Deutschen Meisterschaft in Garmisch-Partenkirchen.

Sein Landsmann Müsi kommt als zweiter Vertreter seiner Nation. Beide haben bereits auf der schon ausgebauten St. Moritzer Bahn das Training aufgenommen.

Diese Namen, die ungeheure Anzahl erstklassiger Mannschaften und nicht zuletzt die musterghültige Organisation der gesamten Veranstaltungen in Garmisch-Partenkirchen bieten Gewähr dafür, daß die Bobrennen bei den IV. Olympischen Winterspielen 1936 alle bisher stiefgefundenen Veranstaltungen dieser Art in den Schatten stellen werden.

Welche Einzelkämpfer erhalten bei den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen die goldene Medaille, die silberne Medaille, die bronzene Medaille

im Langlauf und Langlauf-Sprunglauf-Kombination?

Die Schikokkurrenzen nehmen im Programm der IV. Olympischen Winterspiele einen großen Raum ein; an der Spitze steht die klassische nordische Kombination, die sich aus Lang- und Sprunglauf zusammensetzt. Seit jeher spielen in diesen Konkurrenzen die skandinavischen Länder eine hervorragende Rolle. Bei den IV. Olympischen Winterspielen wird für den Spezial-18-km-Langlauf und die Kombination aus Lang- und Sprunglauf je eine Goldmedaille verliehen. Da die nordischen Völker, Norwegen, Schweden und Finnland, über ein ganz glänzendes — für diese Konkurrenzen, man kann sagen vorbestimmtes — Menschenmaterial verfügen, läßt sich schwer sagen, wer in Garmisch-Partenkirchen zum Siege kommen wird.

Die Norweger haben in Sverre Brodahl, Røstadsen, Sigurd Vestad, Hofsbakken und Røen blendende Langläufer im Rennen. Als einer der besten Kombinierten der Welt gilt der zweifache FIS- und Holmenkollensieger in der Kombination Othjorn Hagen. Daneben ist ein aussichtsreicher Konkurrent in der Kombination Sigurd Røen, der bekanntlich bei den Deutschen Wintersport-Meisterschaften 1935 sich den Meistertitel holte. — Der beste schwedische Kombierler ist Sven Eriksson, der FIS-Sieger von 1933. Außerdem sind Nils Englund, Högglad, Wiklund, Jonsson, Matsbo, Moritz und Gustafson ganz fabelhafte schwedische Speziallangläufer. — Die finnische Mannschaft für den Speziallanglauf wird aller Voraussicht nach aus Nurmela, Heikkinen, Forstel und Lähde bestehen. Da die Leistungen der finnischen Läufer, von denen nur Nurmela, der ja auch einer der ersten Favoriten im Speziallanglauf ist, etwas hervorsticht, ziemlich augenblicklich, so erscheinen bis zur endgültigen Entscheidung noch Änderungen möglich.

In L. und O. Valonen, Iivonen, Velkama, Mäkinen, Nieminen, Murama und Karpinnen (dem FIS-Sieger im 18-km-Lauf in der Hohen Trafo 1935) besitzen die Finnen hervorragende Kombierler. Von den mitteleuropäischen Nationen haben im Speziallanglauf der Italiener Demetz und der Deutsche Willy Bogner das Zeug dazu, einen Einbruch in die nordische Front zu unternehmen. Willy Bogner, der bei den FIS-Rennen 1935 in der Hohen Trafo Dritter wurde, ist wohl heute der beste mitteleuropäische Kombinierte.

Die genaue Aufstellung aller an diesen Konkurrenzen beteiligten Sportler veröffentlichen wir nach der Bekanntgabe der vierten bis sechsten Preisfrage

Die MNZ stiftet folgende 20 Preise:

1. Preis: Eine Ferienreise zum Wintersport oder Sommerurlaub oder mit KdF, mit allen nur möglichen Ermäßigungen, im Werte von 60 Mk. oder Gegenwert in bar, je nach Belieben des Gewinners
2. Preis: Eine Ferienreise im Werte v. 40 Mk.
3. Preis: Eine Wochenendfahrt i. W. v. 20 Mk.

4. bis 20. Preis: Je eine freie Fahrt nach Berlin zur Olympiade oder mit einem der von uns zusammen mit der Hapag veranstalteten Sonderzüge nach Berlin im Einzelwerte von 5.40 Mk. zusammen 92 Mk.

Unser Reisedienst oder das Hapag-Büro, Halle (S.), Roter Turm, arbeitet auf Wunsch Reisevorschläge aus und stellt die Karten zusammen. Wir betonen jedoch ausdrücklich, daß die Gewinner der ersten drei Preise auch sofortige Auszahlung der Gewinne verlangen können.

Welche Einzelkämpfer erhalten bei den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen die goldene Medaille, die silberne Medaille, die bronzene Medaille

im Abfahrtslauf und Torlauf für Damen?

Die IV. Olympischen Winterspiele 1936 sind unter anderem auch dadurch bedeutsam, daß hier zum erstenmal Frauen bei den schisporlichen Konkurrenzen an den Start gehen werden. Die Vertreterinnen von 16 Nationen werden auf der Abfahrtsstrecke und zwischen dem Fluggenpaaren des Torlaufes um olympische Lorbeeren kämpfen. Zu Beginn dieses Jahrhunderts nahmen bereits Frauen an Schirennen teil, nur hatten sie keine Abfahrtsstrecken zu den Füßen, sondern bestiegen die zu dieser Zeit allein gebräuchlichen Konkurrenzen in der Langlaufspur.

Es war nicht immer ein erfreulicher Anblick, wenn Frauen nach einem 18 km langen Lauf wie verstoßene Windsbräute durchs Ziel gingen.

Heute ist das anders geworden. Bei zahlreichen großen Abfahrtsrennen haben die Frauen bewiesen, daß sie nicht nur über eine ersaunliche Portion Schneidvermögen, sondern daß zu einem noch ersaunlicheren Standvermögen auch meist eine hervorragende Technik kommt. Beweise dafür sind die Stopphäufen, auf denen oft von Frauen erzielte Zeiten abzulesen waren, die weit über dem Durchschnitt der bei denselben Rennen von der Herrenklasse erreichten Leistungen lagen. Jedenfalls haben die Frauen Nachweise erbracht, daß sie, die noch bis vor einigen Jahren im Schisport ein etwas stiefmütterliches Dasein geführt haben, würdig sind, endlich ernst genommen zu werden. Die IV. Olympischen Winterspiele 1936 werden dem Damenschisport neuen Auftrieb geben. Die besten Rennfahrerinnen sind naturgemäß in den Ländern zu suchen, in denen der Abfahrtslauf durch das Gelände bedingt ist. Zu den Deutschen, Oesterreicherinnen, Schweizerinnen und Italienerinnen kommen die Engländerinnen, die in bekannten Kurorten der Schweiz ihre Kolonien errichtet haben. Deutschland, das bei den FIS-Rennen in Innsbruck im Jahre 1933 in den Damenkonkurrenzen bittere Erfahrungen machen mußte, ist dank seiner hervorragenden Führung im Schisport heute so weit, daß die deutschen Mädels eine unserer schärfsten Waffen im Ringen um olympische Siege sind. Namen wie Christl Cranz, Lisa Resch, Käthe Grasegger, Hedi Pfeifer-Lanscher und andere mehr haben im internationalen Schisport einen guten Klang. Oft bleiben 60 Prozent der männlichen im gleichen Rennen und auf der gleichen Strecke hinter diesen Mädels in der Zeit zurück.

Die Schweiz ist in der Lage, einige ganz glänzende, schnelle und waghalsige Konkurrentinnen nach Garmisch-Partenkirchen zu entsenden. Allen voran steht Anni Ruedy, die im vergangenen Winter bei den FIS-Rennen in Mürren Christl Cranz in einem tollen Rennen, bei dem die deutsche Meisterin allerdings durch einen plötzlich aufkommenden irdingianen Sturm beeinträchtigt war, im Torlauf schlagen konnte. Im Abfahrtslauf hat die Schweizerin bei der gleichen Veranstaltung hinter Christl Cranz und Hedi Pfeifer-Lanscher den dritten Platz besetzt. In Mürren, dem Spezialgebiet der englischen Läuferinnen, bewiesen damals auch Evelyn Pinching und die Holländerin Schimmelpennink von der Oye, die Tochter des Präsidenten des Niederländischen Olympischen Komitees, daß sie weiß Gott fahren können.

In der Länderverteilung der Damenkonkurrenzen lag Deutschland vor der Schweiz und England in Führung. Die Oesterreicherinnen scheinen seit dem Ausscheiden der Dynastie Lanscher etwas in ihrer Form eingebüßt zu haben; da sie jedoch in letzter Zeit bei internationalen Veranstaltungen selten am Start erschienen waren, kann man sich kein genaues Bild von dem derzeitigen Standard der österreichischen Läuferinnen machen.

Ueber glänzendes Material verfügt Italien. In dem Oesterreicher Leo Gasparo haben die Italienerinnen einen ganz vorzüglichen Trainer und werden im kommenden Winter bestimmt ein Wort mitzureden haben.

Verlag und Schriftleitung der „Mitteldeutsche National-Zeitung“



Mitteldutsche Nationalzeitung

Ausgabe Halle

Die braune Front, S. m. d. G. Seite (S.).
Die braune Front, S. m. d. G. Seite (S.).
Die braune Front, S. m. d. G. Seite (S.).

Anzeigenpreise für die Gesamtausgabe sowie die Ausgabe Halle u. Umg. 4. 8. laut Preisliste Nr. 8, für die Gesamtausgabe Preisliste Nr. 2, für die abg. Unterausgaben Preisliste Nr. 6, für die Gesamtausgaben Preisliste Nr. 5, Berlin u. Leipzig Preisliste Nr. 7, Preisliste Nr. 2, Preislistenbestimmungen überall im Gau. Postfach Leipzig 2464.

König Georg in Windsor beigefest

Die Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Monarchen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

London, 29. Januar. Das fehe Licht eines grauen Wintermorgens hat sich über ein London zur ersten Stunde der Dämmerung von Tausenden und aber Tausenden bemerkt durchstrahltes, aber demutvoll von feierlichem Schmuck durchdrungenes London ausgedehnt, über die gesamte Länge eines Meilens, die Trauer angeordnet hat für die letzte Fahrt König Georgs V., von der athenmüdrigen Westminster Hall in der Stadt bis zum westlichen Ende des Windsor, die Geist der St. George Kapelle im Windsor.

belebten Straßen im Herzen der Metropole, in denen sich zur Gelächterzeit kilometerlange Schlangen von Autos und Wagen langsam und mühselig vorwärtsbewegten, liegen plötzlich leer und verlassen da.

Etwa zur gleichen Zeit, als sich die letzten Fußgänger auf den Straßen verließen, versammelten sich die Spitze der Trauerprozession in der St. James Street, um von dort aus den Weg nach der Westminster Hall anzutreten.

Gegen 11 Uhr traten die Angehörigen des Königs sowie die königlichen Trauerbegleiter in der Westminster Hall ein.

Mann der königlichen Garde herausgetragen und auf die Gelächterzeit gehoben wurde.

Die Trauerprozession

Auf ein durch Lautsprecher gegebenes Signal ließ sich der Trauerzug langsam in Bewegung. An der Spitze schritten Truppenabteilungen der Dominions und Regimenter, die unter dem Kommando des Königs gelanden haben. Zwischen den einzelnen Abteilungen bewegten sich langsam die Mitglieder des Militärkorps und spielten die getragenen Rhythmen des Chopinschen Trauermarsches. (Fortsetzung auf Seite 2.)

Morgen Fahnen heraus!

Berlin, 29. Januar. Aus Anlaß der 3. Wiederkehr des Jahrestages der nationalsozialistischen Revolution am 30. Januar, fordert der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda alle Volksgenossen auf, ihre Häuser mit den Fahnen des Dritten Reiches zu beflaggen. Damit greift das deutsche Volk zugleich die alte Kampfparole Garde der NSD, die sich am 30. Januar vor ihrem Führer versammelt.

Roter Terror in Mexiko

Kabelbericht unseres Korrespondenten

UP, Mexiko, 29. Januar. Einer der größten kommunistischen Ueberfälle auf Landgüter und Großgrundbesitzer, die sich in letzter Zeit in verschiedenen Teilen Mexikos gehandelt haben, ist auf die große Agrarzone des ehemaligen mächtigen mexikanischen Ex-Präsidenten Calles in Santa Barbara, etwa 20 Kilometer von Mexiko Stadt verortet worden.

Die Farm wurde von 200 Frauen und Kindern besetzt und in Besitz genommen. Wie berichtet wird, planen die Frauen, an deren Spitze ein bekannter Kommunist steht, das Farmgelände und die dazugehörigen Gebäude im Werte von 800 000 Pesos aufzuteilen und auf dem Grund und Boden der Farm ein „Bauern für arbeitende Frauen“ zu errichten.

Calles erklärte, nach seinen Informationen handele es sich um eine rein kommunistische Aktion. Die Behörden haben an die Frauen bereits die Aufforderung gerichtet, die Farm wieder zu verlassen.

Spalier der Tausende

Das in feierlicher-düsterer Braut prangende London nahm gestern in all seiner Trauer teil an dem Erlebnis eines gemaltigen, planenden Schauspielers. Eine besondere Note geben der Trauerfeier für den dahin gesangenen „Sailor“-König die 4000 Offiziere und Matrosen der königlichen Marine aus den drei heimatischen Häfen Chatham, Portsmouth und Plymouth, die mit dumpfem, langsamem Schritt ihre Plätze im Spalier einnahmen. Von Westminster Hall bis etwa 150 Meter südlich des Marlborough-Tores haben 2500 Mann Geesoldaten Spalier, auf dem Vorplatz von Paddington-Bahnhof hat eine Marinebande, aus 105 Offizieren und Matrosen bestehend, Aufstellung genommen.

Die Straßen gesperrt

Am 9 Uhr wurden die Straßen Londons für den Fahrverkehr gesperrt und eine Stunde später durften Fußgänger nur noch mit besonderen Ausweisen passieren. Die sonst je



ehrt Georg V.

vergottesdienst in Berlin

Eduard VIII. und die königliche Familie in ihre Fürbitte ein. Der Führer und Reichskanzler persönlich als erster, mehrerum geleitet vom kritischen Reichsführer, die Kirche und sprach im Wortraum dem diplomatischen Vertreter Großbritanniens nochmals seine herzliche Anteilnahme aus. Auch die übrigen Trauergäste brachten beim Verlassen der Kirche ihr Beileid zum Ausdruck.

An der Glindebrücke im Kieler Hafen, wo außer dem Segelschiff „Gorch Fock“ der Flottentender „Sela“ mit der Flagge des Flottenchefs liegt, wurden gestern mit Flaggensparade Toppfählen geleht und zwar anlässlich der Beilegung des englischen Königs die englische Kriegsflagge im Großtopp. Nachdem die deutschen Kriegsflaggen vorgehrt waren, gingen sie auf halbmast. Auf dem Kommandogebäude der Offiziersstationen und den übrigen Dienstgebäuden der Kriegsmarine wehte die deutsche Kriegsflagge halbmast.

Stiedbrief gegen Ellen Richter und ihren Ehemann

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

K Berlin, 29. Januar. Das Finanzamt Charlottenburg-Dt hat gegen den Schriftsteller und früheren Finanzrat Dr. Willi Wolff und seine Ehefrau Käthe geb. Wolff, genannt Ellen Richter, Steuerbescheid erlassen. Die Steuerpflichtigen schanden dem Reich eine Reichspflichtsteuer in Höhe von 45 450 Mark.

Willi Wolff, der sich nach der nationalsozialistischen Machtergreifung ins Ausland begab, war nach der Aufgabe seines jahrhundertlichen Berufes Filmproduzent. Seine Ehefrau ist die Filmschauspielerin Ellen Richter, die in den Zeiten des krummen Films sehr bekannt wurde, jedoch mit Beginn des Tonfilms bald an Bedeutung verlor.



Die ersten Bildtelegramme vom Staatsbegräbnis König Georgs V. von England

Wiedergabe: Edert

Bild links: Der Trauerzug in den Straßen Londons. — Bild rechts: Der Sarg im Trauerzug, der mit Krone, Apfel und Zepter sowie den Insignien des Hosenband-Ordens geschmückt ist

